

Landessynode
Ev. Landeskirche Anhalts
7. Tagung - 23. Legislaturperiode
17. und 18. April 2015 in Köthen

EVANGELISCHE
Landeskirche
Anhalts



Einbringung des Berichts zur Lage der Landeskirche zur Frühjahrssynode 2015

Verehrter Herr Präses,
Hohe Synode,
liebe Schwestern und Brüder,
sehr geehrte Damen und Herren!

Seit der Abfassung des Berichts zur Lage der Landeskirche für diese Frühjahrssynode ist mit dem Absturz eines deutschen Flugzeugs in den französischen Alpen eine Situation eingetreten, die ich mir bisher nicht vorstellen konnte. Gewiss geschehen Flugzeugunfälle immer wieder – allerdings ist es mir bisher immer möglich gewesen, davon auch innerlich einen gewissen Abstand halten zu können. Bei dieser Katastrophe jedoch trat mir sofort die Situation der Eltern vor Augen, die ihre Kinder nach einer Klassenreise vom Flugplatz abholen wollen. Das sprachlose Entsetzen, das für die Eltern und alle weiteren Trauernden mit der Nachricht vom Tod aller Passagiere eintrat, lässt sich gewiss nicht nur für mich kaum auf Distanz halten. Im Rahmen eines Trauergottesdienstes im Kölner Dom wird heute dazu alles gesagt werden. Ich will nicht verhehlen, wie sehr ich gerade die österliche Botschaft in diesem Jahr vor diesem Hintergrund gesehen habe. Wenn wir zu Recht in den Ostergottesdiensten vom Ende des Todes gehört haben, drängt sich sofort die Frage auf, ob gerade Eltern, die um ihr Kind trauern, diese Botschaft erreicht.

Dann stellt sich heraus, der Absturz ist nicht auf technisches Versagen zurückzuführen. Offensichtlich hat ein stark depressiver Copilot die Katastrophe absichtsvoll herbeigeführt. Damit eröffnen sich eine Fülle von weiteren Fragen, die weit jenseits aller technischen Dimensionen sind. Wir alle leben jeden Tag im Vertrauen darauf, dass Menschen, auf deren Arbeit wir existenziell angewiesen sind, diese Arbeit professionell und richtig tun. Die Vorstellung, wir seien letztlich nur auf uns selbst angewiesen und hätten unser Leben in der Hand, wird durch diesen Flugzeugabsturz in besonderer Weise ad absurdum geführt.

Wie es scheint, leben aber auch in unserem Land eine wachsende Anzahl von Menschen mit der Furcht, diese Gewissheit einer einander dienlichen Gemeinschaft gelte nicht mehr. Die

Furcht vor Fremdbestimmung, und damit einhergehend ein wachsendes Misstrauen gegenüber selbst gesetzlichen Grundlagen unseres Gemeinwesens und seiner Institutionen, mündet im schlimmsten Fall in Brandstiftung wie jüngst in Tröglitz. Die Paradoxie der Situation wird umso deutlicher, je mehr wir uns vor Augen führen, in welcher geordneten Verhältnissen wir tatsächlich leben. Zu der beschriebenen Furcht mag auch eine tief wurzelnde Sorge um den Bestand des eigenen Lebensentwurfes hinzutreten. Der bereits über dem Bericht stehende Monatsspruch für den Monat März aus dem Römerbrief "Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?" entfaltet damit eine noch tiefere Bedeutung.

Als Christenmenschen in der Landeskirche, den Gemeinden, Diensten und Werken wird in einer solchen nur skizzenhaft zu beschreibenden Gesamtsituation umso deutlicher, wie sehr wir mit ruhiger Gelassenheit und in unserem Glauben wurzelnd drängende Fragen weit über die Kirche hinaus zu beantworten haben. Anders als die dröhnende Berichterstattung über die Flugzeugkatastrophe kann dazu auch ein Schweigen und stille Anteilnahme gehören. Gerade Trauer, Sorge, Furcht und Not findet für uns ihren Ausdruck im Gebet. Wie dankbar können wir sein, uns gerade dann an Gott wenden zu können.

Bereits nach Abfassung des schriftlichen Lageberichts hatten wir Besuch von drei äthiopischen Brüdern aus unserer Partnerkirche. Das wunderbare Gemeinschaftsprojekt einer zweisprachigen Bibel mit Bildern von Kindern aus zwei unterschiedlichen Kulturkreisen liegt vor und wurde im Beisein unserer Brüder aus Äthiopien der Öffentlichkeit vorgestellt. In einem Gespräch im Landeskirchenrat berichtete ein Mitglied der äthiopischen Kirchenleitung von der kirchlichen Situation dort. Die Menschen – übrigens auch Muslime – drängen sich zur Taufe. Die Gemeinden wachsen und sind gerade für junge Menschen attraktiv. Auf meine eher resignative Frage, ob - angesichts unserer Situation - Gott uns vielleicht für einen Moment aus den Augen verloren habe, antwortete der äthiopische Bruder, das sei für ihn überhaupt nicht vorstellbar. Vielmehr sei er beeindruckt, wie sich seit Jahrtausenden der christliche Glaube in unserer Region manifestiert habe. Allein um dieser Leistung unserer Vorfahren willen sei es für ihn gänzlich unvorstellbar, Gott habe uns möglicherweise nicht im Blick. Theologisch ist das gewiss ein etwas kühner Gedanke; gleichwohl hat er uns im Landeskirchenrat tief berührt. Darum möchte ich Ihnen - Hohe Synode - diesen Gedanken nicht vorenthalten. Es ist eine Frucht ökumenischer Partnerschaft, auf diese Weise auch einen Blick von außen völlig unvoreingenommen auf unsere Situation gelten zu lassen. Seit dem Besuch der Brüder aus Äthiopien denke ich hin und wieder an diesen Satz und fühle mich getröstet angesichts einer andauernden Fülle von kleinen und großen Fragen und Problemen. Im Licht dieser Zusage können unsere Fragen eine durchaus andere Dimension gewinnen. Wie es in Anhalt typisch ist,

versuchen wir vernünftig und fromm Kirche für die Menschen zu sein, die zu uns gehören und damit zugleich auch Antworten zu geben für alle anderen Menschen, die noch nicht zu uns gehören. Dabei vergessen wir nicht die unzähligen namenlosen Opfer von Katastrophen, die auch in diesem Augenblick zu beklagen sind. Würden wir resignieren und uns entmutigen lassen, wäre das nicht nur eine Kapitulation vor dem Bösen - es wäre damit auch ein Ausdruck von Kleinglaube. Besinnen wir uns also auf die östliche Botschaft, die dem Kleinglauben in allen seinen Spielarten ein überwältigendes "dennoch" entgegen stellt. Seit dem ersten Osterfest haben Christenmenschen daraus beständige und tragfähige Kraft gewonnen; an den 70. Todestag von Dietrich Bonhoeffer vor kurzem sei in diesem Zusammenhang beispielhaft erinnert. Gemeinsam mit Ihnen - liebe Schwestern und Brüder - und allen anderen Gliedern der Evangelischen Landeskirche Anhalts sind wir beständig aufgefordert, in diesem Geist Kirche zu sein. Bisweilen gehört dazu auch das Schweigen, wenn menschliche Worte nicht mehr tragen.

Eine dauerhaft schweigende Synode kann ich mir jedoch nicht vorstellen und freue mich auf das Gespräch.

Herzlichen Dank für Aufmerksamkeit